

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 26

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dokument

Polenstimmung bei Sowjetarbeitern

Wie haben sowjetische Arbeiter auf die Arbeiterbewegung in Polen reagiert? «Bei uns ist die Lage so wie in Polen vor den Streiks.» Das steht in einem Bericht aus der sowjetischen Automobilstadt Togliatti über eine Versammlung, die einen ganz erstaunlichen Verlauf nahm.

Die Sowjets haben die Militärdiktatur der Junta in Polen befohlen, weil sie ihr Satellitenlager wieder in Ordnung bringen wollten, sicher. Aber auch, weil sie eine Ansteckungsgefahr für ihre eigenen Werktätigen befürchteten. Wir haben im Laufe des Jahres mehrmals über Indizien hierüber berichtet: eine Auffangbewegung mit Kropfleerungsveranstaltungen in den Betrieben (Nr. 22/1981), den Ruf nach Meinungsforschung «damit wir von der Entwicklung nicht so überrascht werden wie die polnische Parteiführung» (Nr. 23/1981). Auch oppositionelle Aussagen haben Mosaiksteinchen beigetragen (zum Beispiel Nr. 9/1981, 16/1981, 18/1981).

Das Dokument, das wir hier bringen, ist im November in der russischsprachigen Zeitschrift «Possev» (Frankfurt) erschienen. Es datiert vom Herbst des letzten Jahres und ist über den Samisdat bekanntgeworden.

Der Bericht ist sowohl vom Ort als auch vom Autor her besonders interessant. In Togliatti ist es sowohl im August 1979 als auch im März 1980 zu Streiks gekommen (s. ZB, Nr. 8/1981). Beim Verfasser handelt es sich um Michail Sotow, Arbeiter aus Togliatti und Mitglied der unabhängigen Gewerkschaft «SMOT», die grausam verfolgt wird, aber immer noch ihre Untergrundveröffentlichungen betreibt. Sotow ist seit Januar 1981 verhaftet; am 10. Dezember 1981 hat die «Russkaja Mysl» (Paris) einen erschütternden Brief von ihm aus dem Gefängnis von Kujbyschew veröffentlicht.

Hier nun sein symptomatischer Bericht über die Stimmung unter den Arbeitern in Togliatti.

Am 30. Oktober (1980) wurde in der Fabrik, wo ich arbeite, ein Vortrag über die internationale Lage gehalten. Als der Referent auf Polen zu sprechen kam, bemerkte er plötzlich voll Bitterkeit: «Bei uns im Lande ist die Lage kein bisschen besser als in Polen vor den Streiks. Bei uns schauen auch viele Verwaltungs- und Parteifunktionäre von oben auf die Bedürfnisse und Gesuche der Arbeiter.»

Hättet ihr sehen können, was nach diesen Worten im Saal geschah! Jeder begann sich den Kropf zu leeren. Einer rief von seinem Sitzplatz aus: «Unsere Schreiben, die wir nach Moskau schicken, werden allesamt zwecks Untersuchung hierher zurückgeschickt.» Eine Arbeiterin in meiner Nähe lachte darauf: «Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken.»

... Es sind gerade «die oben» mit ihrer eingerissenen Gewohnheit, Beschwerdebriefe an die unteren Instanzen zurückzuleiten — in die Hände deren, gegen die sie sich richten —, welche diese «vielen Verwaltungs- und Parteifunktionäre» schufen, die «von oben auf die Bedürfnisse und Gesuche der Arbeiter schauen».

Gerade diese Situation hat eine unzählbare Armee von Erniedrigten und Beleidigten geschaffen, die anfänglich wie der Schreiber dieser Zeilen tausendmal erfolglos versuchten, mit ihren Nöten an der Tür der obersten sowjetischen Organe anzuklopfen, und die, als es nicht gelang, damit anzukommen, schliesslich verzweifelt zu den Rechtsverteidigern, zu den Seiten des Samisdat Zuflucht nahmen.

Die Angst vor der Wahrheit, der Unwillen derer «oben», den unteren Schichten das Recht aufs Wort zuzuerkennen, die Absicht, das Volk nicht mittels Dialog, sondern nach der Methode des

Wie sich aus einem SMOT-Bericht ergibt, hat das Polen-Motiv in Leningrad wenigstens zu einer Kontrolle der Lebensmittelbestände geführt, wovon die Bevölkerung profitiert hat.

Dem Leningrader Parteiaktiv erklärte man auf einer Versammlung, die polnischen Ereignisse (vor dem Militärputsch) seien insbesondere durch die Korruption der früheren Führung bedingt worden. Diese habe sich «ihr Nest mit Diebstählen gepolstert»; die Führer hätten bis zu 20 Villen besessen usw.

Und tatsächlich zog man eine Lehre aus dieser Erkenntnis. Unmittelbar nach der Aufklärung im Parteiaktiv begannen in der Stadt «Raids der Arbeiterkontrolle» in den Läden. Man spürte Mangelwaren auf, welche die Geschäftsverwaltung zwecks Privatverkauf zu erheblich besseren Preisen zu verstecken pflegte. So gelangten die gehorteten Vorräte endlich auf den Ladentisch, wo sie offiziell ja hingehören. Und die Werktätigen, die nach dieser Aktion einkaufen gingen, hatten für kurze Zeit Gelegenheit, zum amtlichen Preis sogar Raritäten zu erstehen wie Salzgurken.

«eisernen Handschuhs» zu lenken — all das führt für die Behörden zu nichts Gutem. In Polen hat diese Art «Lenkung» die Bevölkerung zu Streiks und zur Schaffung freier Gewerkschaften veranlasst. Bei uns hat diese Art «Politik» unendliche moralische Apathie bewirkt. Und vielleicht muss man die Ursachen des Alkoholismus, des Blaumachens, der schludrigen Einstellung gegenüber den Arbeitspflichten hier suchen...

CH-Rubrik

Zum Thema Bundessubvention an OS3

Im «Zeitbild» Nr. 21/1981 haben wir in der CH-Rubrik gemeldet, dass die nur wenig bekannte Organisation Schweiz — Dritte Welt (OS3) «für die selektive Promotion von Jute-Artikeln» einen Bundesbeitrag von 100 000 Franken erhalten habe. Das liess uns angesichts der schlechten Finanzlage des Bundes daran zweifeln, ob in der Verwaltung wirklich alle Sparmöglichkeiten ausgeschöpft worden sind.

Die OS3 teilt uns nun mit, dass der Umsatz 1980 nicht — wie einer Agenturmeldung vom 26. August 1981 zu entnehmen gewesen ist — 4,3 Millionen Franken betragen habe. Vielmehr habe sich der Umsatz in 18 Monaten der Jahre 1980/1981 auf 3 641 000 Franken belaufen, wobei ein Reingewinn von 1350 Franken erzielt worden sei. Das Genossenschaftskapital, das wir mit 500 000 Franken angegeben hatten, beträgt nur 80 000 Franken; die verbleibenden 420 000 Franken des Betriebskapitals stammen aus teilweise unverzinslichen Darlehen von Genossenschaftern. Die Darlehenssumme — ist bis zum 30. Juni 1981 auf 771 200 Franken gestiegen. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, dass diese Darlehen von den grossen, an der OS3 beteiligten Hilfswerken stammen wie etwa Brot für Brüder, Fastenopfer, Helvetas, Schweizer Arbeiter-Hilfswerk, Swissaid usw. Redaktion ZB

In Kürze

In der Sowjetunion steigt die gewöhnliche Kriminalität deutlich an. Das ergibt sich aus einer Samisdat-Mitteilung der unabhängigen Gewerkschaft SMOT (siehe dazu die Einleitung zum «Dokument»). Demnach hat schon die Anzahl der Verurteilungen für gewöhnliche Delikte innerhalb der letzten vier Jahre um 25 Prozent zugenommen. Indessen soll sich die tatsächliche Kriminalität noch erheblich stärker verbreitet haben. Das gilt insbesondere für die Schwerverbrechen: «Je schwerer ein Verbrechen, desto grösser die Chance, dass es nicht aufgedeckt wird.» Nicht aufgeklärt werden 50 Prozent der festgestellten Morde, 33 Prozent der Fälle von «Banditismus» und Vergewaltigung und 25 Prozent der Raubüberfälle. Dazu kommt wie überall eine unbestimmt grosse Dunkelziffer von Delikten, die gar nicht erst bekannt werden.



In der Sowjetunion gilt die literarische Monatszeitschrift «Nowyi mir» noch immer als relativ liberales Forum. Aber seit der Chefredaktor Sergej Narowtschatow im Juli gestorben ist, ohne dass ein Nachfolger ernannt worden wäre, macht sich konformistische Blässe breit. Offenbar hat das 15köpfige Redaktionsgremium Angst, etwas Lesbares durchzulassen. Oder ist auch hier der Rolladen niedergegangen?

Wir entbieten
unsern Lesern
die besten Wünsche
für das neue Jahr

Junta und Widerstand

Der Verhängung des Kriegszustandes in Polen ist soviel Widerstand entgegengesetzt worden, als es einer waffenlosen Bevölkerung möglich war. Das gilt es vorsorglich festzuhalten, denn die spätere Legende wird behaupten, einer «streikmüden» Bevölkerung sei die «Wiederherstellung der Ordnung» eigentlich ganz willkommen gewesen.

Schon am Montag nach dem Staatsstreich kam es in den meisten Betrieben zu Streikaktionen, und das trotz dem Ueberfall auf die Solidarnosc und die Massenverhaftungen, die jede solche Bewegung hätten ausschliessen sollen. Die Antwort der Militärjunta war überaus brutal. Sondereinheiten der Armee und Sicherheitsdienststruppen gingen schon zu Beginn grausam gegen die Belegschaften vor. Zu den ersten Einsätzen kam es in der Traktorenfabrik Ursus bei Warschau, in der Hütte Warschawa bei Warschau und in der Adolf-Warski-Werft von Stettin.

In der Folge steigerten sich waffenloser Widerstand und bewaffnete Grausamkeit vor allem in Schlesien. Die polnischen und sowjetischen Sicherheitstruppen (letztere sind in Schlesien mit polnischen Uniformen in den polnischen Einheiten integriert und überwachen sie) haben Dutzende, wenn nicht Hunderte von Stahlarbeitern und Bergleuten ermordet. Noch zwei Wochen nach dem Putsch waren die Arbeiter in einem Bergwerk bei Katowice verschanzt, bis man mit militärischem Morden auch ihren Widerstand brach.

Politische Gefangene werden misshandelt; Bürgerrechtler wie Kuron sollen gefoltert worden sein. Das sind die Mittel, mit denen die «Normalisierung» durchgesetzt wird. Weil das polnische Volk dagegen ist.

Die Junta ist bis auf Jaruzelski in ihrer Zusammensetzung immer noch anonym. Inzwischen sind aus sowjetischen Dissidentenkreisen Einzelheiten über die Putsch-Verantwortlichen bekannt geworden:

● Jaruzelski spielt vor allem die Rolle des Aushängeschildes. Angeblich soll er sich erst geweigert haben, die Aktion unter seinem Namen durchführen zu lassen, aber das ist so oder so belanglos. Er dient. Und zwar den Sowjets.

● Der oben zuständige Mann ist Viktor Kulikow, der Oberbefehlshaber der Warschauer Pakt-Streitkräfte. Er hat die gesamte Aktion überwacht.

● Das eigentliche Gehirn der Aktion ist der bereits pensionierte, für Sonderaufgaben aber noch taugliche Sowjetgeneral Iwan Alexandrowitsch Sjerow, als langjähriger stellvertretender NKWD-Chef ein Spezialist für «Pazifikationsmassnahmen» und Massenumsiedlungen.

Die Vorbereitungen zum Putsch in Polen waren

im übrigen auch in andern osteuropäischen Ländern zu spüren, wie man nachträglich erfahren hat. So sind am 12. Dezember in Bulgarien Reservisten kurzfristig auf den 14. Dezember einberufen worden. Auch in der Tschechoslowakei kam es zu ausserordentlichen Stellungsbefehlen. Zudem erhielten zahlreiche Arbeitermilizen einen Voravis über eine mögliche Einberufung.

Indessen besteht ohnehin kein Zweifel daran, dass auch im Falle Polens die «Breschnew-Doktrin» (Eingriffsrecht der Sowjetunion bei Gefährdung des Sozialismus) zur Anwendung gekommen ist. Auch wenn man diesmal mehr Wert auf Tarnung legte. So viel in der Tat, dass man einer Militärjunta den Vorzug vor einer offenen Invasion gab.

Unsere Meinung

Die Souveränitätsfrage

«Die Ausrufung des Kriegszustandes in Polen war nötig, um dem Land noch Schlimmeres zu ersparen.» Das war offiziell die nachweihnächtliche Botschaft der Junta in Polen, und das ist eine permanente Suggestion. Ohne Zweifel wird sie nach einer schicklichen Frist ihren Weg auch im Westen machen. Damit man besser akzeptiert, was inakzeptabel ist.

Das Kriegsrecht wurde über ein Volk und eine Arbeiterschaft verhängt, welche nichts anderes beanspruchten als das Minimum an völlig normalen Rechten, und insbesondere an Arbeiterrechten, was man in einem sozialistischen Land eigentlich dürfen sollte. Ueber Arbeiter, die ihren Anspruch mit einem Minimum an völlig normalen Mitteln geltend machten, mit einer Gewerkschaft, mit Streiks und einer freien Gewerkschaftspresse. Ohne Gewalt. Man hat in Polen nicht einmal einen General des Warschauer Paktes entführt. Wie das in Westeuropa mit Nato-Entsprechung zur Normalität gehört.

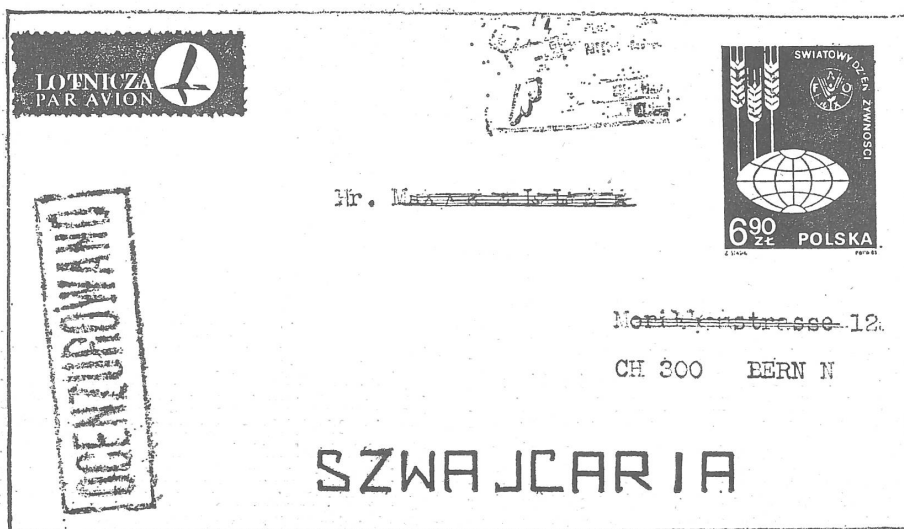
Das ist die relevante polnische Ausgangslage zum Kriegsrecht, das und nichts anderes. Aber halt, wird einem da gesagt, das ist doch nicht gemeint mit dem, was sonst so viel schlimmer hätte kom-

men müssen; es sei doch klar, was da gemeint sei, und das stimme doch schliesslich.

Also bitte, was denn? Aber ja, man soll «so blöd» fragen, am liebsten sogar offiziell. Jaruzelski soll es im Klartext aussprechen. Dass ihn die Sowjets vor die Alternative «Kriegszustand oder Invasion» gestellt haben. Dass Polen nicht frei war. Dass das Land nicht souverän ist.

Wir alle anerkennen Polen als souveränes Land. In unsern jeweiligen bilateralen Beziehungen, in allen multinationalen Gremien. Und bis auf Gegenbescheid hat niemand die Absicht, davon abzugehen. Aber in diesem Fall können wir uns das «Verständnis» für das, was sonst hätte schlimmer kommen können, ersparen. Denn es hat keine andere Grundlage als die Tatsache, dass Polen nicht souverän ist.

Demnach: Verständnis für die polnischen Zwänge nur unter ausdrücklicher Feststellung der polnischen Nichtsouveränität. Sonst hat Moskau wieder einmal Fünfer und Weggli. Wir anerkennen einerseits die Fiktion der Eigenstaatlichkeit sowjetischer Satelliten, wie das Moskau wünscht, und wir berücksichtigen andererseits in unserm praktischen Verhalten die Tatsache, dass diese Eigenständigkeit nicht besteht, was wiederum den Sowjets zugute kommt. Soll uns doch die souveräne polnische Delegation auf der nächsten KSZE-Sitzung genau erklären, was da gemeint war mit dem, was sonst hätte schlimmer kommen können. cb



Ein Brief aus Polen

Am 21. Dezember traf in Bern dieser Brief aus Polen ein, wo er am 7. Dezember abgestempelt worden war. Offenbar hatte man ihn auf irgendeiner (Zensur-)Stelle bis zur Ausrufung des Kriegsrechts liegen gelassen, und dann ging man ungetarnt martialisch mit ihm um. Das Couvert wurde aufgeschnitten und darauf mit einer Heftklammer wieder verschlossen. Links unter dem Luftpostkleber findet sich der rote Stempelaufdruck «ocenzurowano» (durch die Zensur gegangen). Die Briefmarke ist übrigens dem Welternährungstag gewidmet. ■